

Abgeordnetenhaus B E R L I N

17. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen

46. Sitzung

11. September 2014

Beginn: 10.05 Uhr

Schluss: 12.16 Uhr

Vorsitz: Anja Kofbinger (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Wir kommen zu

Punkt 2 der Tagesordnung

Antrag der Piratenfraktion

Drucksache 17/1554

0165

ArbIntFrau

Hürden im Alltag beseitigen – Unisextoiletten in öffentlichen Gebäuden einrichten

Wird ein Wortprotokoll gewünscht? – Ja! Dann machen wir das. Dann kommen wir auch gleich zur Begründung des Antrages durch die Piratenfraktion. Ich nehme an, der Kollege Baum möchte das machen, der nämlich heute extra als queerpolitischer Sprecher zu uns gekommen ist, oder? – Nicht! Gut, Herr Reinhardt, bitte!

Fabio Reinhardt (PIRATEN): Herr Baum hat seinen Auftritt auch noch. – Ich begründe in aller Kürze; wir haben ja spannende Anzuhörende heute hier. Es geht eigentlich im Großen und Ganzen nur darum, es gibt tatsächlich diesen Antrag von uns hier im Abgeordnetenhaus, den es auch vorher schon in mehreren Bezirksparlamenten gab. Das ist eben tatsächlich kein Hirngespinst, sondern es hat schon einen langen Vorlauf und eben auch viel Interaktion und Besprechungen mit verschiedenen Organisationen gegeben, die das auch unterstützen. Es ist

keine spontane Idee oder irgendetwas, was wir uns irgendwie mal so eben nebenbei ausgedacht haben. Es gibt hier tatsächlich ein grundlegendes Problem in unserer Gesellschaft. Es wurde in diesem Ausschuss auch schon ein oder zwei Mal andiskutiert, aber ich glaube noch nicht so wirklich grundsätzlich. Das Problem lautet, dass wir an ganz vielen Stellen unserer Gesellschaft alle Mitglieder dieser Gesellschaft dazu zwingen, sich selbst in zwei Geschlechterkategorien einzuteilen. Das ist gerade im Bereich der Toiletten besonders ausgeprägt. Da ist es einfach so, dass wir sehr stark ausgrenzen, und durch diesen Zwang, sich diesem binären Geschlechtersystem anzugehören und einzuteilen, schließen wir vor allem diejenigen aus, die sich nicht eindeutig einem bestimmten Geschlecht zuordnen wollen. Da sind wir, glaube ich, heutzutage alle auch so aufgeschlossen, dass wir sagen, niemand muss das tun. Und zum anderen gibt es eben auch diejenigen, die sagen, ich ordne mich gerne einem Geschlecht zu, aber einem anderen, als ich geboren wurde, und auch da gibt es natürlich Probleme bei der Toilettenbenutzung.

Wir haben schon einige Vorreiter in dem Bereich, die Unisex-toiletten anbieten. Dazu gehören bekannte Szenelocations wie das Berghain, das Cookies, der Südblock. Da gibt es schon relativ viele Locations in Berlin, die da eben schon relativ weit sind. Wir haben das in den Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg und in Mitte auch schon erfolgreich verabschiedet, und dem kann sich das Abgeordnetenhaus aus unserer Sicht dann, glaube ich, auch anschließen. Im Bezirk Mitte ist es so, dass z. B. jetzt gerade am 16. September 2014 dann auch die feierliche Einweihung der Unisex-toiletten in den Bezirksämtern bzw. Rathäusern ist. Das heißt, da ist es nicht so, dass wir mit dem Antrag noch im Nebel herumstochern, sondern da gibt es schon ganz konkrete Umsetzungsmodelle, und insofern ist es tatsächlich machbar bzw. konkret umsetzbar. Da ist jetzt, glaube ich, wenig Angriffsfläche.

Gleichzeitig – das will ich noch betonen – geht es uns nur darum, zusätzliche Angebote zu schaffen. Es geht nicht darum, irgendjemandem etwas wegzu nehmen. Wer sich – wie auch immer – einordnen möchte, kann das weiterhin tun. Es ist auch nicht geplant, auf irgendwelchen Ebenen oder in irgendwelchen Gebäuden dann keine Herren- oder Damentoiletten mehr zu haben, sondern es geht wirklich nur darum, dass, wo es möglich ist – das ist eben auch explizit nur ein Prüfungsauftrag – geschaut werden soll, dass dort noch zusätzliche Unisex-toiletten eingerichtet werden. Niemandem wird etwas weggenommen. Niemand wird daran gehindert, sich an diesem System weiterhin zu beteiligen. Ich freue mich sehr auf die Anhörung, wo wir vielleicht einige dieser Fragen oder Punkte dann gleich auch mal ansprechen können.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Danke, Herr Reinhardt! – Ich freu mich auch sehr, aber erst möchte ich sie natürlich vorstellen. Wir haben eine Anhörung mit einer Anzuhörenden. Der junge Mann daneben bedient den Film, den wir gleich sehen werden. Ich begrüße ganz herzlich Frau Elisa Zenck vom Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg. Sie sind uns heute hier als Expertin empfohlen worden. Wir hatten schon vorher besprochen, dass der Film in der Mitte ihres Vortrags gezeigt wird, d. h. ich bitte alle, sich da hinzuwenden. Wir hoffen jetzt und drücken die Daumen, dass das auch so sein wird. Unser Techniker steht bereit. Der Film dauert eineinhalb Minuten. Wir haben das vorher schon besprochen. Das ist alles in einem fünfminütigen Vortrag wunderbar machbar. Und dann kommen wir zu den Fragen. – Frau Zenck, bitte schön!

Elisa Zenck (Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V.): Guten Tag! Ich danke der Piratenfraktion für die Einladung zur Anhörung zum Thema „Hürden im Alltag beseitigen –

Unisex-toiletten in öffentlichen Gebäuden einrichten“. Mein Name ist Elisa Zenck. Ich bin im Landesvorstand des Jugendnetzwerkes Lambda Berlin-Brandenburg. Der junge Mann neben mir ist Robin Büttner. Er ist unser neuer Projektreferent.

Lambda wurde 1990 am Runden Tisch der Jugend in der ehemaligen DDR gegründet. Nächstes Jahr feiern wir somit unseren 25. Geburtstag. Dazu möchte ich Sie hiermit sehr herzlich einladen. Mit ca. 800 Mitgliedern sind wir der einzige Jugendverband von und für schwule, lesbische, bi-, trans- und intersexuelle und queere Jugendliche in Berlin und Brandenburg. Im April dieses Jahres haben wir unser eigenes Haus in der Sonnenburger Straße in Prenzlauer Berg bezogen.

Der Verein Lambda hat es sich zur Aufgabe gemacht, Jugendliche in ihrem Selbsterkennungsprozess sowie in psychosozialen Notsituationen zu unterstützen und vertritt ihre Interessen in der Öffentlichkeit und Politik. Ich sitze daher hier anstelle von Trans- und Interjugendlichen und spreche an ihrer statt, denn für viele sind öffentliche Stellungnahmen nach wie vor mit Angst oder Unwohlsein verbunden. Da ich Ihnen die Perspektive von Trans- und Intermensch- en näherbringen möchte, zeige ich Ihnen einen kurzen Ausschnitt eines Films, den Jugendliche, die bei Lambda aktiv sind, selbst konzipiert und produziert haben. Der Film wurde aus Mitteln der ISV finanziert und er heißt: „Schulsport war für mich ein rotes Tuch“.

– [Kurze Filmvorführung] –

Das war der Ausschnitt, den ich zeigen wollte. Der Film geht länger. Sie können sich den gerne auf unserer Webseite zur Gänze ansehen. – Wie Sie in dem Film gesehen haben und wie wir es in unserer Antidiskriminierungsarbeit an Schulen leider viel zu oft sehen, haben Trans- und Interjugendliche Probleme, ihren Alltag zu bewältigen. Immer wieder werden sie mit dem System der Zweigeschlechtlichkeit konfrontiert, in dem sie sich nicht wiederfinden und das sie ausschließt. Die Entscheidung, auf die Männer- oder Frauentoilette gehen zu müssen, stellt für viele eine Hürde dar und ist nur eine von vielen Situationen, in der Trans- und Interpersonen täglich diskriminiert werden. Beim Friseur/-innenbesuch gibt es unterschiedliche Preise für Frauen und Männer. Wer Anträge für Stipendien, für Vereinsmitgliedschaften, für den Beitritt zu einer Krankenkasse oder Ähnliches stellt, muss sich als weiblich oder männlich einordnen. In Briefen und E-Mails werden wir mit „sehr geehrte Frau“ bzw. „sehr geehrter Herr“ angeschrieben. Die Einführung von Unisex-toiletten in öffentlichen Einrichtungen wäre ein kleiner, mit wenigen Mitteln umsetzbarer Schritt ganz im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes. Wie auch einige andere Einrichtungen, beispielsweise die Alice Salomon Hochschule, haben wir bei Lambda bereits All-Gender-Toiletten. Es wäre mehr als wünschenswert, wenn wir damit nicht die Ausnahme blieben.

Wir unterstützen daher den Antrag der Piratenfraktion, in öffentlichen Gebäuden Berlins Unisex-toiletten einzurichten, wo ausreichend binär getrennte Toiletten existieren und alle Benutzer/-innen somit frei entscheiden können, welche Toiletten sie aufsuchen. Wir hoffen, dass durch Einrichtung von Unisex-toiletten die Besucher/innen zum Nachdenken über das existierende binäre Geschlechtersystem und somit auch zum Eintreten gegen Trans- und Interphobie angeregt und motiviert werden. – Danke schön!

Vorsitzende Anja Kofbinger: Vielen Dank, Frau Zenck! – Da ich nun niemanden auf der Redeliste habe, denke ich mir, es herrscht große Einigkeit, dass das eine wunderbare Idee ist.

Sie haben uns offensichtlich mit Ihrem Vortrag überzeugt. Das freut mich sehr. Oder gibt es eventuell noch Fragen? – Herr Baum, wenn Sie reden möchten, dann müssen wir das jetzt – deshalb habe ich Sie auch gerade sozusagen schon ins Spiel gebracht – einfach beschließen, weil Sie nicht Mitglied dieses Ausschusses sind. Ich nehme an, es gibt keinen Grund, Herrn Baum hier nicht reden zu lassen. – Dann sind Sie hier herzlich zu einem Redebeitrag eingeladen. Bitte sehr!

Andreas Baum (PIRATEN): Vielen Dank! – Vielen Dank für die Erläuterung, den Vortrag und den Film. Meine Frage wäre: Vielleicht könnten Sie nochmal darstellen, was es genau für die Betroffenen bedeutet, wenn sie eben tagtäglich vor diese Wahl gestellt werden. Ich denke, für die meisten ist es ein bisschen schwierig, sich da vielleicht auch hineinzuversetzen, weil das für einen selbst einfach ein ganz alltäglicher Vorgang ist, für die Betroffenen aber eben nicht. Vielleicht können Sie uns da nochmal näherbringen oder erläutern, wie es dazu kommt und was da eben für die Betroffenen so schwierig ist.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Danke schön! – Frau Zenck, wir sammeln die Fragen. Wir haben jetzt doch noch einige Wortmeldungen bekommen. Zum Ende oder zwischendrin bekommen Sie dann nochmal das Wort zur Beantwortung. – Frau Vogel hatte sich gemeldet, bitte sehr!

Katrin Vogel (CDU): Vielen Dank! – Erstmal herzlichen Dank für den Vortrag. Bei der Vorbesprechung hat mein Kollege Prof. Korte, der an der Alice Salomon Hochschule lehrt, kundgetan, dass es dort sehr unproblematisch mit den Unisex-toiletten läuft, weil sie eben ein zusätzliches Angebot sind. Ich möchte aber trotzdem Folgendes zu bedenken geben, der Vorschlag der Piraten zielt darauf ab, dass getrenntgeschlechtliche Toiletten umgewandelt werden durch die Änderung des Schildes in eine Unisex-toilette. Und da stellt sich natürlich die Frage: Welche Toiletten werden denn da umgewandelt? Im Normalfall werden es die Damentoiletten sein, weil man diese Unisex-toiletten wahrscheinlich nicht in der Form haben will, dass, wenn man reinkommt, gleich das Urinal im Vorfeld ist. Da möchte ich zu bedenken geben, dass ich das nicht befürworten würde, dass es vorrangig Frauentoiletten sind, die umgewandelt werden, sondern da muss man dann schon irgendwie eine Lösung finden.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Dafür sind wir ja da. Wir sollen diese Lösung finden. – Frau Dr. Czyborra, bitte!

Dr. Ina Czyborra (SPD): Es wurde hier vom Antragsteller betont, dass es genau darum geht, niemandem etwas wegzunehmen, sondern etwas Zusätzliches zu schaffen. Und ich muss sagen, damit habe ich das größte Problem an der ganzen Angelegenheit, weil wir dann ein binäres System sozusagen dadurch ersetzen, dass wir jetzt drei verschiedene Sorten haben, und ich frage mich, ob wir dem Anliegen nicht auch entgegenkommen könnten, indem wir uns generell von diesem Konzept der Geschlechtertrennung abkehren. Es ist natürlich bei Waschräumen, Umkleiden usw. ein anderes Problem als gerade bei Toiletten, wo ich denke, in vielen Ländern dieser Erde haben wir generell Unisex-toiletten. Es stellt sich die Frage, ob das, auch angesichts der Ressourcen, nicht der sinnvollere und einfachere und auch vernünftigste Weg für alle wäre diesen Weg – natürlich schrittweise – zu gehen, statt ein drittes Angebot zu machen?

Vorsitzende Anja Kofbinger: Vielen Dank! – Frau Sommer, bitte!

Evrim Sommer (LINKE): Klar ist natürlich, dass wir nach wie vor in einer Gesellschaft leben, wo die Heteronormativität nach wie vor dominiert. Zunächst wäre natürlich der erste Schritt – wobei das natürlich sehr schwer ist, in der Frauen- und Geschlechterforschung sind wir schon längst viel weiter als in der Lebensrealität –, dass wir dieses heteronormative Konzept, was unsere Gesellschaft prägt, überwinden, was nicht so einfach ist. Ich würde gerne wissen, weil es jetzt nicht nur die Toiletten betrifft, was schwierig ist für Menschen, die nicht diesen beiden Geschlechtern angehören, sondern sich anders definieren, wie z. B. beim Besuch von Sportstätten, Schwimmhallen: Wo sehen Sie über die Toiletten hinaus noch Handlungsbedarf? Wo sollten wir noch Veränderungen vornehmen, damit wir den Alltag für solche Menschen auch etwas leichter machen können?

Vorsitzende Anja Kofbinger: Vielen Dank, Frau Sommer! – Jetzt hatte ich mich selber auf die Redeliste gesetzt.

Anja Kofbinger (GRÜNE): Ich hatte die große Freude, im Urlaub gewesen zu sein. In diesem Jahr war ich in Irland, und mir ist aufgefallen, dass es in unglaublich vielen Cafés – in den Pubs ist es noch nicht so – und neu gegründeten Lokalitäten eigentlich nur noch Unisextoiletten gibt. Ich habe dann auch in der einen oder anderen nachgefragt, wie es dazu gekommen ist, und dann haben die mir gesagt, das ist billiger. Aber das kann jetzt hier nicht der Grund sein. Das heißt, sie haben eine ganz andere Verordnung natürlich auch, wie sanitäre Einrichtungen eingerichtet sein müssen. Wir haben auch hier in Berlin natürlich mit unseren Lokalen ganz bestimmte Festlegungen, wenn wir über 20 Sitzplätze haben, dann muss das so aussehen, wenn wir über 50 Plätze haben, muss das so aussehen. Das ist allen bekannt. Das Argument hat mich überzeugt, und in Irland ging das auch ohne Krawall vonstatten. Es hat super gut geklappt. Ich erinnerte mich dann daran, dass ich zuhause auch nur eine Unisextoilette habe und da eigentlich auch nie Krawalle ausgebrochen sind. Das fand ich auch sehr beruhigend, denn in meinem ganz persönlichen Umfeld.

Aber ich habe eigentlich eine Frage, nicht so sehr an Frau Zenck oder Herrn Büttner, sondern an die Senatsverwaltung. Es geht hier, wenn ich das noch mal engführen darf, nicht um mein Zuhause oder Ihr Zuhause, es geht um öffentliche Gebäude. Und öffentliche Gebäude in Berlin sind meistens doch recht groß angelegt, und die haben auch meistens mehr als eine Damen- und Herrentoilette, weil sie auch z. B. mehrere Stockwerke haben. Ich nehme an, da wird auch an Rathäuser etc. gedacht, und ich glaube, darauf zielt doch das Angebot. Der Kollege Reinhardt hat es gesagt, in Kreuzberg und in Mitte wird das auch schon umgesetzt. Wir sind da schon viel weiter, als unsere Diskussion hier vielleicht heute ist, und deshalb würde ich Sie einfach fragen: Wie verhält sich die Senatsverwaltung denn zu dem, was schon ist?

Vorsitzende Anja Kofbinger: Dann habe ich niemanden mehr auf der Redeliste. Ist das richtig? – Ja, das ist richtig. Dann würde ich Frau Zenck bitten, doch die Fragen zu beantworten. Bitte schön!

Robin Büttner (Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V.): Ich werde erstmal anfangen.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Herr Büttner! Sie sind eigentlich gar kein Anzuhörender. Ist das für Sie in Ordnung, dass Herr Büttner dann die Fragen beantwortet? Offiziell sind Sie nicht Anzuhörender. – Wenn Sie sich kurz fassen, dann bitte!

Robin Büttner (Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V.): Ich werde kurz aushelfen, damit Frau Zenck sich ein bisschen entspannen kann, und die erste Frage beantworten, um einfach ein bisschen allgemeiner zu schildern, worum es eigentlich geht bei Inter- und Transsexualität im Sinne von Alltagsdiskriminierung. Da geht es im Wesentlichen erst mal – das kam auch in dem Film schon zum Vorschein – um psychosoziale Auswirkungen, d. h. alltägliche Erfahrungen. Da handelt es sich natürlich um Beleidigungen, da geht es auch um die Erfahrung physischer Gewalt, da geht es aber auch einfach um Ausschluss und Nichtdazugehörigkeit, was in ganz häufigen Fällen zur Folge hat, dass es Leistungseinschränkungen gibt und Depressionen. So sieht dann der Alltag für viele inter- und transsexuelle Menschen auch aus. Unisextoiletten in diesem Fall sind natürlich eine ganz konkrete Veränderung für diese Menschen im Alltag. Das ist aber auch eine symbolische Veränderung für die Menschen und für die Gesellschaft, um größere Akzeptanz zu schaffen, und genau auf diese alltäglichen Einschränkungen für inter- und transsexuelle Menschen ein bisschen einzuwirken und das ein bisschen zu verbessern.

Das geht dann auch über in Ihre Frage, in welche Bereiche diese Veränderungen noch getragen werden können und sollen. Das ist natürlich im besten Fall in alle Institutionen – wie Sie das schon angesprochen haben – wie Sporthallen, Schwimmhallen usw., aber auch grundsätzlich auf institutioneller Ebene, wenn es um Dokumente und Gesetze usw. geht. Da gibt es auch schon Fortschritte, das Personenstandsgesetz wurde im letzten Jahr verändert. Das hat natürlich im besten Fall erst mal kein konkretes Ende.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Vielen Dank! – Dann hatte ich noch eine Frage an die Senatorin. – Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Dilek Kolat (SenArbIntFrau): Sehr gerne! – Vielleicht zwei Anmerkungen vorab. Für den Senat ist das eines der zentralen Themen im Rahmen unserer Initiative Sexuelle Vielfalt und die Weiterentwicklung, da haben wir das Handlungsfeld Trans- und Intergeschlechtlichkeit sozusagen als Schwerpunkt genommen. Und ich denke, wir haben heute sehr viel gehört, was im Alltag in unserer Stadt los ist. Ich möchte gerne auch noch mal unterstreichen, was wir von den Anzuhörenden gehört haben. Es geht auf der einen Seite natürlich darum, was im Alltag eben passiert, wenn die Toilettennutzung da ist, aber das Thema geht darüber hinaus. Da möchte ich den Anzuhörenden recht geben. Es geht auch um Bewusstseinsbildung, es geht um mehr gesellschaftliche Akzeptanz, dass wir eben, was Geschlechter angeht, nicht nur Männer und Frauen haben, sondern dass es mehrere Geschlechtsidentitäten gibt. Auch dazu ist es sicher ein Beitrag, wenn wir an dieser Stelle mit diesem konkreten Punkt weiter sind, dass wir auch in der gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung da auch einiges verändern und das sichtbar machen. Das wollte ich nochmal unterstreichen, weil Sie darauf auch einen Schwerpunkt gesetzt haben.

Nichtsdestotrotz ist tatsächlich jetzt die Frage: Wie geht man in öffentlichen Gebäuden mit diesem Thema um? Das ist dann wieder eine sehr praktische bauliche Angelegenheit, da kommen wir in die Toilettengestaltungsthematik rein. Es ist sehr vielfältig, wie wir auch von unserer Ausschussvorsitzenden gehört haben, und über Beispiele, die hier auch schon ge-

kommen sind. Wir sind in der Tat im Senat auch soweit – das sind nicht nur die beiden Bezirke, sondern auch mein Haus z. B. prüft ganz konkret: Wie sind die Gegebenheiten bei uns im Haus? Wie können wir mit den Gegebenheiten bei uns in der Senatsverwaltung mit diesem Thema umgehen? Da gibt es in der Tat mehrere Möglichkeiten. Das möchte ich an dieser Stelle unterstreichen, es gibt nicht nur eine Lösung, es gibt tatsächlich – da muss man kreativ rangehen – mehrere Möglichkeiten, hier zu einer Lösung zu kommen. Ich möchte aber gerne klarstellen, damit es keine Missverständnisse über das Türschließen gibt, das heißt nicht, dass man Frauentoiletten schließt, sondern es gibt eben diese Besonderheit, dass es Toiletten gibt, wo nur eine Toilette ist und es zwei Türen gibt. Wenn man nach der ersten Tür sozusagen die Tür abschließen kann, das geschlechtsneutral nutzen kann, das sind dann Möglichkeiten, die man – sage ich mal – sofort unkompliziert nutzen könnte. Aber das ist nur eine Möglichkeit. Ich würde gerne Frau Lähnemann das Wort geben lassen. Vielleicht kann sie uns dazu mehr ausführen.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Sehr gerne! – Frau Lähnemann, bitte!

Lela Lähnemann (SenArbIntFrau): Danke! – Ich erlaube mir auch, ein Urlaubserlebnis anzuschließen, Frau Kofbinger. Ich war nämlich in Brasilien, und mir ist es drei Mal passiert, dass ich auf die Herrentoilette geschickt wurde, einfach weil meine Haare so kurz sind. Dieses Thema betrifft nicht nur trans- und intergeschlechtliche Menschen, sondern es hat etwas mit dem Geschlechtsausdruck bzw. Geschlechtszuschreibungen zu tun.

Ich wollte sagen, was wir in der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen schon geguckt haben oder auch in einer anderen Verwaltung schon einmal praktiziert haben. Zu Ihrer Frage, wenn es praktisch eine Toilette ist – selbst wenn es eine Herrentoilette ist –, dann ist da eine Tür, danach ist das Urinal, dann gibt es eine Kabine. Und wenn da nur eine Kabine ist, kann man das so einrichten, dass sich die äußere Tür abschließen lässt, und wer immer da drinnen ist, ist eben alleine. Und dann kann die von Männern und von Frauen genutzt werden. Das ist natürlich zum Teil technisch überhaupt kein Problem, manchmal muss man noch einen Riegel einbauen, und in vielen Fällen kann man einfach nur die Ausschilderung ändern. Wir haben überlegt, dass wir gucken wollen, ob wir ein geeignetes Piktogramm entwickeln, wenn das nicht vielleicht schon in Mitte oder Kreuzberg entwickelt worden ist. Und wir haben die weitergehende Idee, dass wir zunächst auch alle barrierefreien Behindertentoiletten so ausschildern, und kommen eigentlich damit in die Richtung eines Designs for All, also eine diskriminierungsfreie Toilettenbenutzung, sowohl unabhängig vom Geschlecht als auch von einer möglichen Behinderung.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Danke schön, Frau Lähnemann! – Noch eine Nachfrage von Herrn Reinhart. – Bitte!

Fabio Reinhart (PIRATEN): Vielen Dank! – Ich wollte auf dieses Bedenken von Frau Vogel eingehen, aber letztendlich hat Frau Kolat das jetzt schon wunderbar ausgeräumt, insofern bleibt mir eigentlich gar nichts mehr großartig zu sagen, nur, ich stelle fest, dass wir hier offensichtlich ein sehr hohes Maß an Einigkeit haben und würde jetzt einfach in den Raum stellen – wenn es da keine Bedenken gibt –, dass wir vielleicht auch heute direkt abstimmen, es sei denn, Sie brauchen nochmal eine extra Bedenkezeit, aber es schien mir doch so, als wenn wir da alle sehr in die gleiche Richtung streben.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Vielen Dank! – Frau Bayram, bitte!

Canan Bayram (GRÜNE): Ich habe auch noch einen Kloaspekt, den man berücksichtigen kann, wenn man nicht nur die Schilder austauscht. Es ist mittlerweile eine Tendenz, zumindest z. B. in der Ausländerbehörde, öffentliche Toiletten so zu gestalten, wie sie in anderen Kulturräumen benutzt werden wie z. B. das Plumpsklo. Und wenn man schon dabei ist, bestimmte Unterschiede zu betrachten und dann auch noch als Verwaltung, in deren Ressort Integration und Geschlechter zusammenfallen, dann würde ich anregen, dass es dazu eine Konzeption gibt und nicht nur Piktogramme ausgetauscht werden. Das sollte man vielleicht mit überlegen.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Vielen Dank für diese Anregung! Die wurde hier auch registriert. – Frau Breitenbach, bitte!

Elke Breitenbach (LINKE): Ich muss jetzt mal erwiedern, denn ich glaube, jetzt kommen wir tatsächlich nicht weiter, wenn wir sagen, jeder Mensch soll die Toilette haben, die er oder sie möchte. So kommen wir nicht weiter. Ich finde übrigens auch schon, dass das beim Urinal anfängt. Ich finde, man kann Männern zumuten, dass sie sich hinsetzen. Damit werden sie in keiner Art und Weise irgendwie eingeschränkt. Man muss nicht so tun, als sei das Urinal irgendwie ein Menschenrecht. Von daher sollte man bei Unisex-toiletten bleiben und jetzt nicht noch überlegen, Plumpsklos oder sonst irgendwie etwas einzuführen. Unisex – und ich benutze noch diesen Begriff inklusiv, der schließt ein, dass alle Menschen, so wie sie möchten, auf die Toilette gehen können, ohne ausgegrenzt zu werden und ohne sich irgendwie entscheiden zu müssen. Und Männer werden nicht ausgegrenzt, wenn es kein Urinal gibt.

Vorsitzende Anja Kofbinger: Danke für die Feststellung! Ich habe befürchtet, dass wir in diese Grundsatzdiskussion auch noch reinkommen, und so ist es dann auch geschehen, aber ich habe niemanden mehr auf der Redeliste und deshalb möchte ich hier kurz zusammenführen. Erst mal vielen herzlichen Dank jetzt dann doch an unsere beiden Anzuhörenden von Lambda. Das war durchaus sehr aufschlussreich. Wir werden über diesen Antrag jetzt auch nicht abstimmen, sondern wir werden uns natürlich erst mal das Protokoll ansehen, dass in drei bis vier Wochen vorliegt. Wir haben auch noch sehr viel Zeit, denn da kommen noch die Herbstferien dazu. Dann können wir alle nochmal darüber nachdenken und uns vielleicht noch mal die Unisex-toiletten im Rathaus Mitte oder Friedrichshain-Kreuzberg anschauen, um dann noch irgendwelche Inspirationen mitzunehmen. Dann werden wir hier noch mal ganz vernünftig über diesen Antrag sprechen und dann auch zu einem – wahrscheinlich guten – Abstimmungsergebnis kommen. Kann man das so sagen? – Ja! Dann würde ich sagen, machen wir das so und vertagen die Antragsabstimmung bis zur Auswertung des Wortprotokolls. – Herzlichen Dank nochmal an Sie, dass Sie hier waren. Frau Zenck! Ich hoffe, Sie sind mittlerweile wieder ganz entspannt und es hat Ihnen auch ein wenig Spaß gemacht. Vielen Dank! Sie können bleiben, aber sie dürfen auch gehen, wenn Sie möchten. Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 2 geschafft.

Punkt 3 der Tagesordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme –
Drucksache 17/1609
**Das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm
(GPR) für die 17. Legislaturperiode – Strategien für
ein geschlechtergerechtes Berlin –**
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Piratenfraktion)

[0167](#)
ArbIntFrau

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU
Drucksache 17/1606
**Transparente Veröffentlichung im Internet aller
Möglichkeiten für die Beantragung von
Fördermitteln im Bereich Integration**

[0168](#)
ArbIntFrau

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Antrag der Piratenfraktion
Drucksache 17/1539
**Keine faulen Scheinlösungen – Gespräche mit den
Refugees am Oranienplatz wieder aufnehmen!**

[0163](#)
ArbIntFrau(f)
InnSichO

Vertagt.

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.